

Templiner schreiben Stadtteilgeschichten bis zum Jubiläum

Lychener Straße

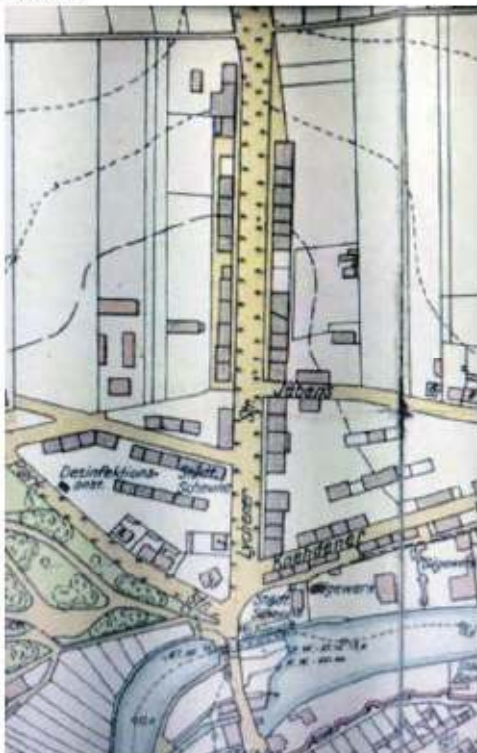
Vom Scheunenviertel zum modernen Wohngebiet

Vom Mühlentor führte seit dem Mittelalter eine alte Handelsstraße über Gandenitz bzw. Lychen, Küstrinchen über Mecklenburg-Stargard in den Norden nach Lübeck und Hamburg. Das Haupthandelsgut war damals das Salz.

Möglich wurde die Anlage dieser Straße, da in der Weichseleiszeit zwischen dem Mühlentor und der heutigen Schleuse durch eine Eiszunge ein Erddamm bzw. Erdwall geschoben wurde. Dagegen waren die Sumpfbereiche des Rhin- und Havelluches unpassierbar. Diese Handelsstraße wurde natürlich auch als Heerstraße gegen das feindliche Mecklenburg angelegt. Diese doppelte Funktion der Straße und deren notwendiger Schutz könnten eine mögliche weitere Ursache für die Gründung Templins gewesen sein. Die Bedeutung dieser Straße wuchs, als ab 1655 die neue Postkurslinie von Berlin kommend über Templin, Gandenitz/Placht bis nach Stralsund führte. Wegen der vielen Stadtbrände, insbesondere der Totalbrände von 1618 und 1735, die oft in den Scheunen innerhalb der Stadtmauern ausbrachen, verfügte der Magistrat, diese fortan nur noch außerhalb der Stadtmauern zu errichten.

So entstand das Scheunenviertel vor dem Mühlentor links und rechts am damaligen „Gandenitzer Weg“ und in der „Knehdener Straße“. Es wurde zum Wahrzeichen der Lychener Straße.

1848 vernichtete ein Brand innerhalb von wenigen Stunden 75 der insgesamt 152 Scheunen. Der Kartenausschnitt von 1928 verdeutlicht die damalige Situation.



Stadtplanausschnitt 1928

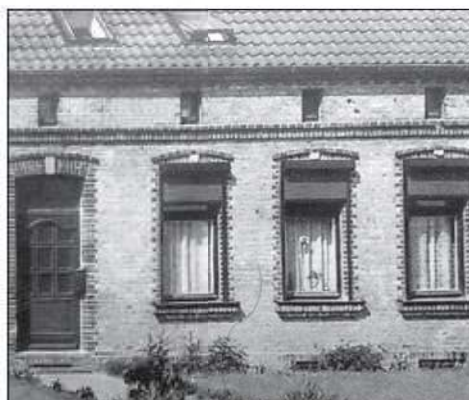


Scheunen in Knehdener Straße 1935

1954 brannte eine weitere Scheune in der Knehdener Straße durch Blitzeinschlag ab.

Mit dem Neubau der Chaussee Templin-Lychen 1888 bekam die Straße ihren heutigen Verlauf nach Lychen. Mit der Fertigstellung wurde sie 1890 als „Lychener Chaussee“ bezeichnet. 1910 erfolgte die Umbenennung in „Lychener Allee“, Ende der 70er Jahre wurde sie in Lychener Straße umbenannt.

Wo heute der Geschosswohnungsbau das Stadtbild dominiert, erstreckte sich einst hinter den Scheunen Ackerland. Beidseitig der 1. Scheidung, heute „Neuer Weg“ und „Parisiusstraße“, befanden sich Gärten. Die Familie Kukenburg baute 1908 eines der ersten Wohnhäuser in der Lychener Nr. 13 stadtauswärts links. Heute ist Familie Röwert Eigentümer. In der ehemaligen Scheune befinden sich heute Wohn- und Gewerberäume einer Heizungs- und Sanitärfirma.



Haus Familie Kukenburg 1908



Haus Röwert

Davor zogen sich die Scheunen, unterbrochen von Durchfahrtswegen, bis zur heutigen Sparkassenfiliale. Einen kleinen Hang zwischen dem Scheunenviertel und dem Haus Nr. 1, nutzten die Kinder im Winter als Rodelberg. Das Haus Nr. 1 wurde 1912 von der Familie Schadow gebaut.



Lychener Straße 1

Am Kanal lagen die Sägewerke Baade und Schöps. Nach der Schließung des Sägewerkes Schöps, richtete der Forstwirtschaftsbetrieb dort seinen Fuhrpark ein. Die Familie Baade kam 1923 in den Besitz des Sägewerkes und führte es bis 1960. Die Anlage wurde verkauft, die Nebengebäude durch den VEB (Volkseigenen Betrieb) Altstoffhandel gepachtet. Ende 1966 vernichtete ein durch Brandstiftung verursachtes Feuer die Hallen. Das Gelände kaufte später die Stadt.

Als Templin Anfang der 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts aus den Nähten platzte, begann auch hier der Bau von Wohnhäusern. „Anfang der 30er Jahre bauten Handwerker, die viele Arbeiten am Hausbau selbst ausführen konnten am Ortsausgang die heutigen Wohnhäuser 21 bis 27. Das Haus Nr. 24 entstand schon 1926. Gebaut als Einfamilienhaus, wurden sie dennoch von jeweils zwei jungen Familien bewohnt, denn die Miete betrug 19,00 Reichsmark und deckte damals die Unkosten für das Haus. Damit verfügte jede Familie über Stube, Kammer und Küche, die Toilette befand sich auf dem Hof. Diese Miete blieb bis in die achtziger Jahre unverändert“, berichtete Dora Hübner.



Lychener Straße 22

Bis zur 1. Scheidung (heute Parisiusstraße) zog sich Ackerland. Die anschließende Scheunenreihe wurde ebenfalls durch einige Fuhrwege unterbrochen. Dahinter, wie auch auf dem Kartenausschnitt ersichtlich, befand sich ein zweistöckiges Wohnhaus.

Als erster größerer Betrieb siedelte sich 1962 in der Lychener Straße 25 die PGH „Vorwärts“ (Produktionsgenossenschaft des Handwerks) an. Sie war 1958 gegründet worden und betrieb anfangs Werkstätten für Autos in der Friedrich-Ebert-Straße (Prenzlaue Allee) und für Motorräder in der Schinkelstraße. In der Lychener Straße besaßen sie eine eigene Schweißerei und eine Tankstelle. Aus der PGH entwickelte sich später der KIB (Kraftfahrzeug-Instandsetzungsbetrieb).

Hinter dem PGH-Gelände wurde am 6. April 1974 der Grundstein für einen neuen Verkehrshof mit Reparaturhalle, Heizhaus, Verwaltungs- und Sozialgebäude sowie Außenanlagen für 160 Lkw gelegt. Die Reparaturhalle war ein Mütter-Bau, der noch heute unter Denkmalschutz steht. Die feierliche Einweihung fand anlässlich des Tages des Verkehrswesens der DDR am 11. Juni 1977 statt. Der frühere Betrieb befand sich seit 1954 in der Prenzlaue Allee am Standort der heutigen „Stadtvilla“.

Eine neue Tankstelle hatte der VEB-Minol Schwerin bereits 1970 in Betrieb genommen. Seit dem gleichen Jahr existiert dort auch eine Propangasabfüllstation. Am 9. Oktober 1972 wurde der Grundstein für ein neues Bekleidungswerk gelegt - mit einer Bausumme von 5 Millionen Mark das bisher zweitgrößte Bauobjekt des Templiner VEB (K) Hochbau. Die Produktion begann am 8. Mai 1975. Um Baufreiheit für das Bekleidungswerk zu schaffen, waren die dort stehenden Scheunen abgerissen worden.

Seit 1957 existierte bereits in der Jebensstraße, einer Nebenstraße der Lychener Straße, mit etwa 30 Näherinnen, ein Bekleidungsbetrieb als Zehdenicker Zweigwerk. Dieses diente in den Folgejahren als Lehrwerkstatt. Ab 1976 war das Bekleidungswerk ein eigenständiger Betrieb mit ca. 400 Beschäftigten.



Bekleidungswerk



Näherinnen

Für die auf Regierungsbeschluss produzierten Jeans der Marken „Wisent“ und „Pionier“ wurde die Produktionstechnologie aus der BRD eingeführt und die „Levis“ erfolgreich imitiert. Sie wurden genau wie Cordhosen auch exportiert. Für die vietnamesischen Mitarbeiter des Bekleidungswerkes wurde 1987 unweit der Kreuzung Lychener Straße/Schwarzer Weg (heute Parisiusstraße 7-10) ein fünfgeschossiger Wohnblock mit 44 Wohneinheiten errichtet.

Mit dem Bau des Verkehrshofes und des Bekleidungswerkes schloss man das Lychener Viertel an die Be- und Entwässerung an. Um dafür Baufreiheit zu schaffen, riss man die Scheunen in der Knehdener Straße für die Erschließungsarbeiten zum Einbau der Schmutzwasserleitungen von der Weinbergstraße zum Pumpwerk in der Parkstraße ab.

Der von der Templiner Stadtverordnetenversammlung im Juni 1976 beschlossene Generalbebauungsplan sah auch den Bau von weiteren ca. 1 000 Wohnungen im Bereich der Lychener Straße, im Wohngebiet Nord vor - mit Schule, Kinderkombination, Kaufhalle und Gaststätte. Zu der Zeit gab es immer noch 1 118 gemeldete Wohnungsprobleme.

1978 entstanden die ersten Plattenbauten und auch Einfamilienhäuser an der 1. Scheidung („Neuen Weg“). Im Zuge dieser Bauphase wurde die Jebensstraße genau wie die Kartstraße mit einem Wohnblock überbaut.

Im März 1982 mussten die ersten sechs Scheunen, später vier weitere, zur Schaffung von Baufreiheit weichen. Gleichzeitig sollte mit dem Abriss dieser z. T. maroden Scheunen das Stadtbild in Vorbereitung auf die im Juni stattfindenden Arbeiterfestspiele verschönert werden. Frau Bohm-Berg erinnert sich



„Hier ein Bild aus den frühen 80er Jahren. Der Acker, auf dem wir stehen, befand sich auf der Rückseite des Scheunenviertels der Lychener Straße zwischen Jebens- und Parisiusstraße. Dort baute mein Opa Landwirt Fritz Kreuzfeldt (3.v.r.) wechselnd Getreide und Kartoffeln für den Eigenbedarf an. Das Kartoffelsammeln im Herbst war immer ein richtiges Fest, wenn 10 Leute und mehr den ganzen Tag auf dem Acker unterwegs waren und dann von meiner Oma Luise Kreuzfeldt (2.v.r.) liebevoll bekocht wurden. Dort auf dem Acker durfte ich mit 10 Jahren auch schon Traktor fahren (Standgas)! Mein Opa hatte eine Scheune vom Schwager meiner Oni Ackerbürger Willy Köhler aus der

Schinkelstraße übernommen.

Mit dem Neubau des Wohnviertels wurden die Scheunen enteignet, meine Großeltern erhielten dafür den symbolischen Preis von 200 Mark. Auf dem Acker steht heute der Kindergarten der Lychener Straße.“

Auf dem Foto: von links nach rechts Helga Kreuzfeldt, Erhard Bohm, Nachbar Adolf Mönk, Fritz und Luise Kreuzfeldt, Fitti Kreuzfeldt, vorn links Martin Kreuzfeldt, vorn rechts Kathrin Bohm-Berg

1982 begann die Montage des Wasserwerks II am Neuen Weg zur Versorgung des Neubaugebietes. Für die Fernwärmelieferung wurde ein neues Heizhaus errichtet.

Die Grundsteinlegung für den neuen Wohnkomplex (damals Wohnbezirk 6) erfolgte am 22. März 1983. Die ersten 274 Wohneinheiten konnten im Dezember 1983 bezogen werden. 141 davon gehörten der Arbeiterwohnungsgenossenschaft (AWG), die anderen wurden von der Kommunalen Wohnungsverwaltung (KWW) betrieben.

Insgesamt 377 Wohnungen entstanden in den fünf Plattenbauten der Wohnbauserie 70. Dahinter befanden sich eine Kinderkombination mit 216 Plätzen und ein Spielplatz. Unmittelbar vor den Blöcken lagen die Parkplätze, die Garagen ca. 300 m entfernt.

1986 entstand der Wohnblock parallel zur Knehdener Straße, im gleichen Jahr die zwei KWW-Blöcke Lychener Straße 34 a-d und 35-38. Die Wohnungen waren damals mit Ausnahme von Bad und Treppenhaus ohne Malerausstattung an die Mieter übergeben worden, da keine Handwerker zur Verfügung standen. Diese waren in Berlin vorwiegend beim Botschaftsbau eingebunden. Deshalb schloss die KWW mit den Mietern Vereinbarungen über Eigenleistungen ab, die in manchen Jahren Kosten bis zu einer Millionen Mark jährlich in Templin verursachten. Zum Wohngebiet gehörten neben einer Postfiliale auch eine Staatliche Arztpraxis, viele Jahre geführt von Frau Dr. Schwill. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befanden sich immer noch die alten Scheunen - inzwischen in einem desolaten Zustand.



Marode Scheune

Im Zuge der Neubebauung der Lychener Straße wurde auch die Straßenführung verändert: Die Jebensstraße wurde überbaut und so zur Sackgasse. Die Knehdener Straße wurde im Zuge des Schulneubaus sowie eines Parkplatzes auf dem ehemaligen Gelände der Sägewerke verlegt und mit einer zweiten Abfahrt erweitert.

Bärbel Makowitz

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe am 14. März 2020.